



Folge 8: Reiseträume – Wir sind dann mal weg. Eine Pauschalreise mit unveränderlichem Ablauf, ein Alles-inklusive-Ghetto in einer Betonburg, nur für ein verlängertes Wochenende den Koffer packen – diese mehrheitsfähigen Vorstellungen von Urlaub sind Globetrottern völlig fremd. Sie erliegen dem Reiz des Unbekannten, hoffen auf Abenteuer. Und sie nehmen sich dafür sehr viel mehr Zeit als sonst üblich.

Mehr im Internet: swp.de/selbermachen – **In Folge 9 lesen Sie:** Lieber Gott! Der frei gewählte Glaube



Die schönsten Plätze der Welt liegen abseits der stark frequentierten Touristenrennstrecken – zum Beispiel die Laguna miscanti im Hochland der nordchilenischen Atacama-Wüste.

Fotos: privat

Fernweh ist nicht heilbar

Freddy und Rita Reck haben in acht Jahren 56 Länder bereist – Fortsetzung wird vorbereitet

Das Schwerste an einer Weltreise sei das Zurücklassen, sagen Rita und Freddy Reck. Die Rentner aus Ludwigsburg sind im Januar von einer 238 220 Kilometer langen Reise mit einem speziell angefertigten Wohnmobil zurückgekehrt. In fast acht Jahren haben sie 56 Länder kennen gelernt. Doch vor dem Start am 11. Januar 2004 mussten sie sich von vielem und vielen trennen. Sie entrümpelten ihr großes Haus, das sie gegen die sechs Quadratmeter ihres rollenden Allrad-Eigenheims tauschten. Der Kameramann gab sein Studio auf. Sie verabschiedeten sich von der Familie des Sohnes, von ihrem großen Freundeskreis. Trotz strengster Auslese nahmen sie dann doch zu viel mit, vor allem zu viele Kleider.

Die Weltumrundung war keine Fahrt ins Blaue. Aber die Interkontinentaltour wurde auch nicht akkurat geplant, sie war ja als Abenteuer gedacht. „Morgens wegfahren, ohne zu wissen, wo ich abends ankomme und was dazwischen passiert“, so beschreibt Freddy Reck (64) den Reiz seiner Art zu reisen, bei der der Weg das Ziel ist. Als ehemaliger Ministrant fühlte er sich am Lenkrad von einer höheren Macht gesteuert. Die Ungewissheit führte denn auch dazu, dass das Ehepaar nahezu acht Jahre unterwegs war, obwohl es eigentlich nur höchstens sechs Jahre hätten werden sollen.

In Salzburg geboren, in Tafersweiler bei Ostrach (Kreis Sigmaringen) groß geworden, wurde Freddy Reck schon als fünfjähriger Knirps von unstillbarer Sehnsucht nach

der weiten Welt infiziert. Schuld ist ein Missionar, der einen Schwarzweißfilm über Neuguinea gezeigt hat: „Diese Bilder habe ich nie mehr vergessen, solche Aufnahmen wollte ich auch selber drehen, Interessantes, Unbekanntes, Abenteuerliches.“

Vor dem „Lebenstraum Weltreise“ hat das Ehepaar den Globus bereits etappenweise erkundet. Mittlerweile haben Recks an die hundert Länder bereist. Flexibilität ist eine Grundvoraussetzung für eine solche Expedition. Blockiert ein Bürgerkrieg in Afrika die ausgesuchte Verbindung an den Indischen Ozean, geht es eben auf Umwegen ans Ziel. Abseits der stark frequentierten Touristenpisten – „die Panamericana ist ja nur noch eine Müll-

strecke“ – sind die schönsten Plätze zu finden, etwa neben den Geysiren der chilenischen Wüste Atacama. Wo es ihnen besonders gefiel, blieben sie halt drei Wochen oder länger. „Wo wir nicht willkommen waren, sind wir weitergefahren“, sagt Rita Reck (63), „die Erlebnisse treiben einen voran.“ Die Route erbege sich jeden Tag aufs Neue.

Die erfahrenen Globetrotter halten nichts von einschüchternder Übervorsicht, aber sie raten zu „gesunder Angst“ als unverzichtbares Element der Grundausstattung. Sie haben vertraut auf ihr Bauchgefühl, „das ist besser als das Hirn einzuschalten“. Lieber dem ersten Gedanken folgen als viel überlegen, lautete ihre Devise bei der Auswahl des Standplatzes für die Nacht. Wenn

man dann noch glaubt, einen Schutzengel zu haben, kann im Grunde nichts schief gehen. So haben sie viele brenzlige Zwischenfälle überstanden. Sie haben 16 Reifenpannen behoben, entkamen einem wütenden Mob nach einem unverschuldeten Unfall im Senegal, balancierten mit dem Zehntonner auf schmalen Pisten über einem 1000 Meter tiefem Abgrund. Freddy saß in einem Flugzeug mit brennendem Triebwerk. Er wurde in Buenos Aires fast tot geprügelt, er überlebte eine Blutvergiftung in Thailand und eine Zahnwurzelbehandlung in Ghana, für die der Dentist den Bohrer per Pedal antreiben musste. An einem Tag seien sie 48 Mal mit einer Kalaschnikow bedroht worden, zählte Rita Reck in diversen afrikanischen Ländern. „Nicht jeder Tag war ein Zuckerschlecken“, blickt sie zurück auf gefährliche Momente.

Die Nomaden auf Zeit wurden unter Wegnahme der Reisepässe oft erpresst, sie sollten Schmiergeld an vielen Grenzen bezahlen – nie rücken sie einen Cent heraus, weil sich diese Form der Freigiebigkeit sofort herumsprechen würde, „die Typen dort haben doch alle ein Handy“. Aber: „Wer uns geholfen hat, bekam auch mal eine Jeans geschenkt.“

Das Ehepaar hatte einen ganz besonderen Beschützer dabei – Simba, einen Rhodesian Ridgeback. Er verbellte viele böse Buben, verleidete allein durch sein Knurren gar zu naseweisen Zöllnern das Herumschnüffeln im Wohnmobil. Doch 2010 musste der treue Hund in Thailand eingeschlafert werden: Blutver-

giftung. Zu seinem Grab in einem Afenreservat werden Recks eines Tages zurückkehren.

Vorsorge ist gut für eine problemlose Rückkehr: Recks haben sich vor der Abreise eine Eigentumswohnung gekauft, die sie während der Abwesenheit vermietet haben. Damit hätten sie auch eine Zuflucht gehabt, wenn sie zu früherer Heimreise gezwungen worden wären. Dort sichten sie jetzt die wichtigsten Mitbringsel: 800 Stunden Film, 150 000 Fotos. Genug Material für Vorträge im ganzen Land, für mindestens ein Buch.

Die vielen Begegnungen mit fremden Kulturen veränderten die Sicht auf die Welt. „Am reichsten sind die Menschen, die auf das meiste verzichten können – nur nicht auf das Reisen“, philosophiert Reck. Seiner Frau hat es in Namibia sehr gut gefallen, dieses Land im Süden Afrikas

kann sie sich „als zweite Heimat gut vorstellen“.

Schon sind sie in Gedanken bei der nächsten Etappe. Vom Fernwehvirus sind sie noch lange nicht geheilt. Im Oktober 2013 werden sie mit „Moula Moula“, ihrem 220 PS starken Fahrzeug, nach Südamerika aufbrechen. An Weihnachten wollen sie in Ushuaia auf Feuerland sein, der südlichsten Stadt Argentiniens.

HANS GEORG FRANK

REISE-TIPPS

Die beste Zeit

Eine mehrwöchige oder gar mehrere Monate dauernde Weltreise richtet sich ganz nach den individuellen Vorstellungen und Bedürfnissen. Rita und Freddy Reck sind erst aufgebrochen, als sie finanziell abgesichert waren und der Sohn eine eigene Familie gegründet hatte. Ihrer Ansicht nach ist die beste Zeit ab Mitte 50. Möglich ist freilich auch der Trip um den Erdball für Paare, die erst danach Kinder haben wollen. Recks raten davon ab, Kleinkindern eine solche Strapaze zuzumuten.

Wenig mitnehmen

Eine Grundausstattung für die Erste Hilfe mit Augentropfen und Betaisodonna sollte unbedingt dabei sein – notfalls lässt sich damit auch anderen Leuten helfen. Über Impfungen informiert der Arzt. Lebensmittel gibt es auf Märkten. An Kleidern reicht etwa die Hälfte von dem, was anfangs als nötig erachtet wird. Vielfahrer raten auch zu Beschränkungen bei Ersatzteilen, weil im Ernstfall sowieso nicht das Richtige dabei ist. In vielen Ländern helfen bei einer Panne geschickte Tüftler mit Improvisationstalent, hat Andreas Pflüger erlebt. Eine Krankenversicherung ist unverzichtbar, empfehlenswert ist nicht nur ein Vergleich der Preise, sondern auch eine genaue Prüfung der Leistungen.

Unterwegs mit Hund

Wer, wie Recks, seinen Hund dabei haben möchte, braucht häufig ein Attest vom Tierarzt, das jedesmal bezahlt werden muss. In Ländern wie Australien und Neuseeland ist Quarantäne vorgeschrieben, manche Nationalparks sind für Bello total tabu. Flüge sind für Hunde oft teurer als Billigtickets für Herrchen und Frauchen.

Recks online und auf Radio 7

Unter www.reckfilm.de gibt es viele nützliche Tipps für Weltreisende. Wer das Paar live erleben will, hat morgen die Gelegenheit. Freddy und Rita Reck sind von 18 bis 19 Uhr Interviewgäste in „Christie Show“ auf Radio 7. hgf

Dem ersten Gedanken folgen: Einmal um die ganze Welt . . .



SWP GRAFIK Quelle: Familie Reck



Das Beste ist es, seinem Bauchgefühl zu folgen: Damit sind Freddy und Rita Reck gut gefahren.

Im Uhrzeigersinn durch Europa

Nicole und Andreas Pflüger auf ihrer vor zehn Jahren unterbrochenen Hanomag-Tour

In der Slowakei war die Reise vor zehn Jahren nur vorläufig zu Ende. Andreas und Nicole Pflüger haben 2011 genau dort wieder angefangen, wo sie 2001 ihren Sieben-Monate-Trip durch Europa aus Zeitgründen unterbrochen haben. Für die Stippvisite in allen Ländern hatte das Ehepaar aus Esslingen beides Mal einen Kurs vor Augen: immer im Uhrzeigersinn vorwärts.

Die mobile Ausstattung war beides Mal dieselbe: Der Journalist (Jahrgang 1963) und die Fotomedien-gestalterin (Jahrgang 1970) nutzten ihren rustikalen, selbst umgebauten Hanomag AL 28 (Baujahr 1963). Der Fünfeinhalbtonner musste sich freilich nicht durch engen Gassen zwängen. Für innerörtliche Exkursionen hatten sie ein Mo-

torrad dabei, eine BMW 1000 GS (Baujahr 1996).

Lange überlegt haben die Langzeitreisenden nie: „Wir machten es einfach.“ Andreas Pflüger wollte sich sowieso gerade selbstständig machen. Seine Frau fand einen verständnisvollen Chef, der sie sieben Monate ziehen ließ. „Das muss man einfach ausprobieren“, dachte sich der Arbeitgeber. Weitere Rücksichten waren nicht nötig, Pflügers haben keine Kinder: „Das erleichtert die Sache um ein Vielfaches.“

In Ungarn knüpften sie an die frühere Route an, sammelten unvergessliche Eindrücke in Rumänien, Bulgarien, Griechenland, ehe sie mit dem Schiff übersetzten nach Brindisi und „den Stiefel rauf“ die Heimat ansteuerten.

Das Spannendste auf den ausgedehnten Reisen seien immer die Menschen – trotz oder vielleicht auch gerade wegen der Verständigungsprobleme. Wenn es keinen gemeinsamen Wortschatz gibt, wird eben mit Händen und Füßen geredet oder einfach gezeichnet, was man mitteilen möchte.

Die Schwaben sind mit ihrem ungewöhnlichen Reisemobil überall aufgefallen, was durchaus von Vorteil war. Damit durften sie auf Bauernhöfen parken, Strom und Wasser gab es umsonst, sogar Verpflegung schenkten die Gastgeber, „vier Tomaten



und einen Bobbel Schafskäse“

Die lange Abwesenheit aus vertrauten Gefilden eröffnete „eine relative Sicht auf viele Dinge“, philosophiert der Journalist. In Bulgarien etwa staunte er über „eine gewisse Form der Demut bei den armen Leuten“. In griechischen Bergdörfern habe sich niemand interessiert für die Währungskrise im eigenen Land. „Man wird auf Normalmaß gebracht“, stellt Andreas Pflüger zufrieden fest, „das war übrigens schon vor zehn Jahren so.“ hgf

Der umgebaute Hanomag hat die Leute überall neugierig gemacht.

Unsere Serie im Überblick

1. So nicht! Zeigen Sie uns, wie es geht.
2. Familienerinnerungen digital
3. Politik selbst in die Hand nehmen
4. Paradies oder Hölle: der Baumarkt
5. Ich bau' mir meinen Rechenknecht
6. Homerecording leicht gemacht
7. Selber haushalten für Dummies
8. **Reiseträume – Wir sind dann mal weg**
9. Lieber Gott! Der frei gewählte Glaube
10. Ganz schön schön
11. Gesundheit! Sich selbst kurieren
12. Laienkultur – mehr als ein Hobby
13. Die Psychologie des Selbermachens
14. Der Weg in die Selbstständigkeit
15. Das schmeckt und ist meins
16. Papa, können Fische ertrinken?
17. Zum Selbermachen verdammt
18. Fit für den Sommer
19. So geht's. Das erzählen unsere Leser.

Alle Folgen im Internet unter swp.de/selbermachen